

STADTUMSCHAU

Über Auslandsjahre für Schüler informiert das Beratungsbüro Admundi Language Services am Dienstag, 10. November, um 18 Uhr, Am Fallturm 7.

Um das Thema Brandschutz geht es beim Bauraum-Talk am Dienstag, 10. November, 18 Uhr, in der Friedrich-Karl-Straße 96. Jürgen Hannuß von der Feuerwehr spricht über Pflichten von Vermietern und Mietern und darüber, welche Produkte empfehlenswert sind. Eintritt: fünf Euro. Anmeldung unter Telefon 5261 8951.

Die Bremer Autorin Christine Mattner liest am Mittwoch, 11. November, beim Bremer Frauenfrühstück im Bürgerhaus Weserterrassen, Osterdeich 70b, aus ihrem Buch „Theater mein Leben“. Der Eintritt inklusive Büfett kostet acht Euro. Beginn ist um 10 Uhr. Anmeldung unter Telefon 5494 90.

Gastfamilien für peruanische Schüler sucht das Centro de Amistad Peruano-Alemán (CAPA) für Januar und Februar 2016. Die Gastfamilien sollten Söhne im Alter von 15 oder 16 Jahren haben. Ein Gegenbesuch während der deutschen Sommerferien ist möglich. Interessierte können sich unter boehme.capa@gmail.com melden.

Die 650. Bremer Senioren-Talkshow findet am Dienstag, 10. November, 15.05 Uhr, in der Wohnküche beim Funkhaus von Radio Bremen, Hinter der Mauer 5, statt. Moderator Jens Schmidtman begrüßt dazu Oberkommissarin Maren Pfitzner, die den „Enkeltrick“ erklärt, Ilse Münchhausen-Prübe von der Kaffeerösterei Münchhausen sowie Verleger Klaus Kellner. Der Eintritt kostet fünf Euro.

ANZEIGE

Mit Borgward durchs Jahr 2016

15€*

BORGWARD

Pressehaus Bremen und regionale Zeitungshäuser
weser-kurier.de/shop

04 21 / 36 71 66 16

Versandkostenfreie Lieferung dieses Verlagsproduktes innerhalb Deutschlands.
*Rabatt bei Vorlage der AboCard.

WESER KURIER SHOP

Um Suchtprävention bei Glücksspiel und Sportwetten geht es bei einer Sitzung des Präventionsrates Bremen-West am Mittwoch, 11. November, um 15 Uhr im Ortsamt West, Waller Heerstraße 99. Im Mittelpunkt steht die Frage, welche Projekte zur Suchtprävention umgesetzt werden können. Anmeldung unter Telefon 61 70 79 oder per Mail unter info@gtp-west.de.

Ein Tango-Konzert mit Liedern von Carlos Gardel und Astor Piazzolla gibt es am Dienstag, 10. November, im Theatersaal der Universität Bremen. Beginn ist um 12.30 Uhr. Der Eintritt ist frei.

TOTO- UND LOTTOZAHLEN

Lotto: 4, 11, 17, 25, 39, 48; Superzahl: 4.
Toto: 13er-Wette: 1, 1, 0, 0, 2, 1, 0, 2, 0, 0, 2, 0, 2.
Auswahlwette „6 aus 45“: 7, 9, 12, 27, 42, 44;
Zusatzspiel: 19.
„Spiel 77“: 4 8 7 8 5 8 3.
„Super 6“: * 7 0 8 8 2 5.

GLÜCKSSPIRALE 2015		Sonnabend, 7. 11.
Wochenziehung	9	= 10,- Euro
	01	= 20,- Euro
	033	= 50,- Euro
	8713	= 500,- Euro
	52521	= 5000,- Euro
	231808	= 100000,- Euro
	815188	= 100000,- Euro
Prämienziehung	4553345	7500 Euro monatlich als „Sofortrente“
	1279677	7500 Euro monatlich als „Sofortrente“

(Alle Angaben ohne Gewähr.)

REDAKTION BREMEN
Telefon 0421/36 71 36 90
Fax 0421/36 71 10 06
Mail: lokales@weser-kurier.de

Relikt einer unbequemen Vergangenheit

Denkort Bunker Valentin in Farge eingeweiht / Ehemalige Zwangsarbeiter als Ehrengäste



Bei der Eröffnungszereemonie im Denkort Bunker Valentin verfolgten die Gäste eine Videobotschaft des einstigen Zwangsarbeiters Marian Hawling.

FOTOS: CHRISTIAN KOSAK

VON JÜRGEN THEINER

Bremen. Was mag in einem Mann wie Harry Callan vorgehen, wenn er den früheren U-Boot-Bunker Farge betritt? Es ist ein Ort körperlichen und seelischen Leids, einer zweijährigen Tortur, zugefügt von Deutschen. 1943, gerade mal 19 Jahre alt, musste Callan in Bremen als Zwangsarbeiter für eines der monströsesten Rüstungsprojekte des Dritten Reichs schuften. Seine Erinnerungen sind noch sehr lebendig. „Dieser Bunker ist handgemacht“, sagt Callan und schaut auf seine Hände, die vor 70 Jahren von der alltäglichen Plackerei zerschunden waren.

Am Sonntag gehörte der 91-jährige Ire zu den wenigen noch lebenden Zeitzeugen, die die Landeszentrale für politische Bildung zur Einweihung des Denkmals Bunker Valentin einladen konnte. Rund 400 Gäste nahmen an der Veranstaltung im Inneren des Bunkers teil.

Seit dem Sommer vergangenen Jahres ist in dem Betonkoloss – finanziert von Bund und Land – eine Erinnerungsstätte eingerichtet worden. Sie besteht aus einem Informationszentrum mit einem rund 500 Quadratmeter großen Ausstellungsraum und neu angelegten Wegen rund um den Bunker. Dort erfahren Besucher an einzelnen Stationen mehr über die Zeit des Bunkerbaus und auch über den Umgang Bremens mit der Nazi-Hinterlassenschaft während der ersten Nachkriegsjahre.

Dieser Umgang war kein Ruhmesblatt. Darauf wies Bürgermeister Carsten Sieling in seiner Ansprache hin. Lange Jahre war

der Werftbunker, in dem U-Boote für Hitlers Marine gefertigt werden sollten, ein blinder Fleck im kollektiven Gedächtnis. 1960 übernahm ihn die Bundesmarine, zäunte ihn ab und richtete dort ein Depot ein. Noch Anfang der 1980er Jahre fand der einstige Baustellenleiter Erich Lackner nichts dabei, in einem Radio-Interview über die technischen Meisterleistungen beim Bunkerbau zu schwadronieren. Kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit? Mitleid mit den Opfern? Fehlansage.

Carsten Sieling griff dieses Versagen in seinem Redebeitrag auf. „Wir wollen diese Geschichten nicht länger verschweigen. Wir wollen den Bunker nicht länger verstecken“, sagte der Bürgermeister. „Wir wollen dieses unübersehbare und unzerstörbare Relikt des Zweiten Weltkriegs nutzen, um uns mit dem unbequemen Teil unserer Geschichte zu beschäftigen.“

Für eine aktive Auseinandersetzung mit der Vergangenheit plädierte auch Bernd Neumann, bis 2013 Kulturstaatsminister im Kanzleramt. In dieser Funktion hatte er Anteil daran, dass der Bund sich zur Hälfte an den Kosten des Projektvorlaufs und der Baumaßnahmen beteiligte. „Der Bund stellt hohe Anforderungen an Projekte, die nach seiner Gedenkstättenkonzeption gefördert werden sollen“, unterstrich Neumann. „Auf der Höhe der Forschung zeitgemäße pädagogische Angebote zu entwickeln und Ausstellungen zu machen, die den veränderten Sehgewohnheiten entsprechen und den sehr unterschiedlich geprägten Besucherinteressen gerecht wer-

den, das ist durchaus hohe Kunst. Hier ist es gelungen“, bescheinigte Neumann den Ausstellungsmachern der Landeszentrale für politische Bildung. Sie hätten sich für ein Konzept entschieden, „das den Besuchern etwas abverlangt“. Wer sich in den Denkort begibt, müsse sich „eine Meinung bilden, eine Haltung entwickeln“.

Den eigentlichen Mittelpunkt der Eröffnungsveranstaltung bildeten die Erinnerungen der Überlebenden und ihrer Nachkommen. So wurden zwischen den Redebeiträgen immer wieder vertonte Tagebucheintragen von Zwangsarbeitern eingespielt. In einer Videobotschaft wandte sich der ehemalige polnische KZ-Häftling und Zwangsarbeiter Marian Hawling, der heute in Australien lebt, an die Gäste der Zeremonie. Die Bunkerbaustelle in Farge war für ihn nicht die erste Station seines Leidenswegs durch Nazi-Deutsch-



Ehemalige Zwangsarbeiter: Harry Callan (links) und Richard Lahmann.

land. Zuvor war er schon in den Konzentrationslagern Sachsenhausen und Neuengamme.

Nach seiner Befreiung im Frühjahr 1945, berichtete Hawling, habe er einen anderen Umgang mit seinen persönlichen Erinnerungen gepflegt als die meisten Mithäftlinge auf der Farger Baustelle. Für ihn war klar: „Würde ich den Rest meines Lebens damit verbringen, über mein Leid zu sprechen, über die schrecklichen Dinge, die ich erduldet hatte, dann würde das mein Hirn vergiften.“ Also habe er sich entschlossen, alles aus seinem Gedächtnis zu streichen. Nicht einmal seine Frau habe in den ersten Jahren seiner Ehe gewusst, dass er in einem Konzentrationslager gewesen war. Erst als ihn sein Sohn vor etwa 15 Jahren fragte: „Dad, was hast du während des Krieges gemacht“, habe er sich seiner Familie offenbart, berichtete Hawling.

Hier schließt sich der Kreis zu Harry Callan. Auch der 91-jährige Ire, der als blutjunger Seemann der britischen Handelsmarine in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten war, trug lange schwer an seinen Erinnerungen, weil er sie nicht teilte. „Mein Vater hat nie erfahren, was ich hinter mir hatte“, so Callan. Erst 2005 nahm er eine erste Reise in seine Vergangenheit auf sich und besuchte Farge. Dass auch die Deutschen viele Jahre lang ihre Augen vor dem Erbe der NS-Zeit verschlossen – Callan macht es ihnen nicht zum Vorwurf.

Weitere Fotos von der Eröffnungsveranstaltung sehen Sie, wenn Sie das Bild mit der Live-App scannen.

LOKALTERMIN – ESSEN ZWISCHEN ZWÖLF UND ZWEI

Derada: Italienische Küche mit Schwächen

VON KARINA SKWIRBLIES

Vor einem halben Jahr hat in Lesum ein neuer Italiener eröffnet. Das Restaurant Derada hat das Ihle Gance abgelöst. Ein guter Grund, sich auf den Weg nach Bremen-Nord zu machen. Mit einer Bekannten betrete ich das großzügige Derada mit rund 75 Plätzen, wo uns ein charmanter italienischer Kellner in Empfang nimmt. Das Personal ist durchweg italienisch, stellen wir erfreut fest.

Dem Klischee entsprechend herrscht im Derada ein beschwingter, lebenslustiger Umgangston, aber auch eine gewisse Schlitzohrigkeit. Denn der aufgeräumte Kellner präsentiert uns auf einer großen Tafel die Mittagskarte. Die Kosten bewegen sich zwischen 9,90 Euro für Spaghetti con Cozze al Pomodoro, 12,40 Euro für Tagiatelle mit Rinderfiletspitzen und 16,20 Euro für das Zanderfilet. Wir holen erst einmal tief Luft angesichts der stolzen Preise. Die Rückseite der Tafel entdecken wir erst später, als wir schon bestellt haben: Hier gibt es den Mittagstisch zwischen 6,90 Euro (Spaghetti) und 11,20 Euro (Rumpsteak).

Ich habe mich für die Spaghetti con Cozze, also Spaghetti mit Muscheln in Tomatensoße, entschieden, meine Begleiterin hat aus der regulären Karte einen Auf- lauf mit Pute, Kartoffeln, Zwiebeln und Pa-

prika in Kräutersoße für 8 Euro bestellt. Für die Wartezeit bekommen wir knusprige Brötchen aus einem ausgezeichneten Pizzateig mit drei Dips dazu, die ebenfalls hervorragend munden. Ein Kräuter-, ein Tomaten- sowie ein Joghurt-Dip. Sie sind frisch zubereitet und lassen keine Wünsche offen.

Das Derada hat vor der Eröffnung umgebaut. Die Holztische und der Holzfußboden sind nicht echt, fügen sich aber zusammen mit bequemen, braunen Polsterstühlen zu einem Ambiente mit Wohlgefühlcha-

rakter zusammen. Außer uns sind mehrere Gäste im Derada. Manche kommen sicher aus dem angrenzenden Seniorenheim.

Die Hauptspeisen erhalten wir nach etwa zehn Minuten: Ich einen überdimensionalen Teller mit einer Riesenportion dampfender Spaghetti, meine Begleiterin einen kross überbackenen Auflauf. Die Spaghetti sind mit zahlreichen Miesmuscheln und roter Peperoni verziert. Am Rand liegt eine kunstvoll geschnittene Karotte. Der Koch legt eindeutig Wert auf gutes Aussehen. Mein Gericht war als pikant

ausgeschrieben, und dafür sorgen auf angenehme Weise die in Scheiben geschnittenen Peperoni. Allerdings hätte der Koch die Kerne entfernen sollen, die machen sich unschön im Essen. Die Spaghetti sind perfekt gekocht, die Tomatensoße ist delikat. Weniger überzeugend sind die Miesmuscheln. Sie sind von uneinheitlicher Konsistenz und schalem Aroma.

Der Auflauf meiner Bekannten enthält ungeschälte Kartoffeln, viele Putenstückchen, reichlich Zwiebeln und etwas Paprika. Das Ganze gestaltet sich eher mittelmäßig und sehr zwiebellastig. Die Kartoffeln sind nicht sehr wohlschmeckend und von minderer Qualität, das Putenfleisch ist nicht besonders zart. Die Sahnesoße könnte besser gewürzt sein. Die ganze Speise ist recht schwer.

Derada, Hindenburgstraße 7, 28717 Bremen, Telefon: 1751 61 74, barrierefrei. Getränke: Kaffee 1,70 Euro, Wasser (0,25 l) 1,90 Euro, Softdrinks (0,3 l) 2,40 Euro, Bier (0,3 l) 2,50 Euro, Wein (0,25 l) ab 4 Euro.



Beni Berisha, Koch im italienischen Restaurant Derada. FOTO: CHRISTIAN KOSAK

Küche	★★★★
Preis/Leistung	★★★☆☆
Service	★★★★☆
Ambiente	★★★★☆